

Faites votre jeu!

Faites votre jeu! | Klapperfeldstraße 5 | 60313 Frankfurt

**An die
Besetzer_innen des Casinos
auf dem I.G.-Farben-Campus**

Faites votre jeu!
Klapperfeldstraße 5
60313 Frankfurt

Infotelefon
0160 95656439
E-Mail
fatesvotrejeu@yahoo.com
Web
www.fatesvotrejeu.tk

Solidaritätserklärung

19.12.2009

An die geräumten Besetzer_innen des Casinos auf dem I.G.-Farben-Campus,

mit diesem Schreiben erklären wir uns ausdrücklich und uneingeschränkt solidarisch mit euch und eurer Besetzung des Casinos auf dem I.G.-Farben-Campus der Frankfurter Universität.

Wenn durch repressive Umstrukturierung – ob nun in der Stadt, der Schule, der Uni oder anderswo – Raum und Zeit für kritische Auseinandersetzung systematisch genommen wird oder gänzlich fehlt, ist es das einzige Richtige, das eigene Spiel zu machen. Eure Besetzung und die Aktionswoche waren sowohl inhaltlich als auch ganz praktisch der zwingend notwendige Versuch, sich Raum und Zeit auch dafür zu nehmen, den Blick auch über die bestehenden Verhältnisse hinaus zu werfen.

Auf einige gute Gründe für die Besetzung und die fadenscheinigen Argumente für die Räumung sowie deren Folgen möchten wir jetzt genauer eingehen.

1. Der I.G.-Farben-Campus als Repräsentationsfläche für Commerzbank und Co. statt Selbstorganisation und Mitbestimmung der Studierenden

Der I.G.-Farben-Campus ist unter anderem ein Symbol für die voranschreitende Umgestaltung von Lehre und Wissenschaft, in der alles kritische und all das was im Sinne einer kapitalistischen Verwertungslogik nicht nützlich scheint, keinen Platz mehr findet. Auch selbstorganisierter Raum der von Studierenden und anderen Menschen frei genutzt werden kann, ist am neuen Campus augenscheinlich nicht vorgesehen. Stattdessen sollen Studierende auf dem neuen Campus eingezäunt und überwacht von Kameras und Sicherheitsdiensten die Uni als Lernfabrik besuchen und möglichst schnell als die »Elite« von morgen zu gut verwertbarem Humankapital ausgebildet werden. Mitbestimmung und Gestaltung ist an diesem Campus nicht mehr vorgesehen – statt Raum für Studierende zu schaffen soll der neue Campus als Repräsentationsfläche für die da sein, die sich das Mieten des Casinos oder anderer Gebäude leisten können. Sowie die Commerzbank, die das Casino am Montag der Besetzung für eine Veranstaltung gemietet hatte. Die Uni als ein Ort der Studierenden und des studentischen Lebens ist damit nicht mehr vorhanden. Alles was nicht dem elitären Anspruch entspricht und außerhalb der von Unileitung und Securities willkürlich festgelegter Öffnungszeiten stattfinden soll, scheint schadhaft für das Image der Frankfurter Stiftungsuniversität zu sein und wird vom Campus verbannt.

2. Schließung des Casinos und der Mensa bis Februar 2010?!

Noch bis letzte Woche waren am Casino Schilder des Unipräsidiums angebracht, auf denen zu lesen war, Casino und Mensa seien noch bis Februar 2010 wegen Renovierung geschlossen. Zwischenzeitlich war jedoch die Senatssitzung für Mittwoch den 16. Dezember im Casino angesetzt und die Mensa auch wieder geöffnet. Die angebliche Schließung bis Februar wirkt, als wolle das Präsidium die Studierenden auf dem I.G.-Farben-Campus gegen die protestierenden und streikenden Besetzer_innen aufbringen und die angeblichen Schäden künstlich aufbauschen. Warum das Casino so lange nicht nutzbar sein solle und was dort so lange dauern könnte, ist bisher auch noch nicht erklärt worden.



Faites votre jeu!

Uns als Initiative war es übrigens mit bei weitem begrenzteren Mitteln und Möglichkeiten als denen einer Stiftungsuniversität möglich, das von uns im August 2008 besetzte ehemalige Jugendzentrum in Bockenheim – in dem unter anderem große Löcher in Decken, Böden und Wänden zu schließen und eingeschlagene Dachfenster und angesagte Abwasserleitungen zu reparieren waren – binnen weniger Wochen in Schuss zu bringen. Im Vergleich dazu wirken die »Schäden« am Casino eher oberflächlich: Zum mindest ist die Nutzbarkeit und Funktion des Casinos zu keinem Zeitpunkt durch die Malereien, welche während der Besetzung bis zur brutalen Räumung durch streikende Studierende angebracht worden waren, eingeschränkt worden. In der Mensa bezieht sich der »Schaden« laut Studentenwerk auf den angeblichen »Umsatzausfall« und nicht auf »Vandalismus«. Außer Nahrungsmitteln und Getränken die während der Besetzung vergemeinschaftet wurden, ist in der Mensa wohl auch nichts zerstört worden. Zum mindest die Studierenden, die sich bei all den anderen Kosten im Studium überhaupt noch ein warmes Essen am Mittag leisten können, sind jetzt wieder als Konsument_innen in der Mensa willkommen. Einzig als Repräsentationsort für die oben bereits angeführten Veranstaltungen aus der freien Wirtschaft – die während der Vorlesungszeit allein in einem Semester sicher für wesentlich mehr Ausfälle von Seminaren in den Räumen des Casinos geführt haben, als der aktuelle Bildungsstreik – ist das Casino vermutlich nicht nutzbar. Der Bildungsstreik bot allerdings – im Gegensatz zu den Veranstaltungen externer Mieter_innen – ein vielfältiges und spannendes Programm an Seminaren und Workshops. Weiterhin möchten wir noch zu Bedenken geben, dass der AfE-Turm in Bockenheim trotz vielfältiger Gestaltung mit Aufklebern, Farben und Plakaten und im Wissen um manglende Sicherheit in den Aufzügen, unzureichenden Brandschutz und maroder Bausubstanz immer noch bedenkenlos genutzt wird. Damit scheint Müller-Esterl und der Ganze Rest der Unileitung wohl aber weniger Probleme zu haben als mit etwas Farbe im schicken neuen Casino. Hier wird deutlich, dass es der Frankfurter Stiftungsuniversität und ihrem Präsidenten bei ihrem Prestige-Campus auf dem alten Gelände der I.G.-Farben wohl eher um Standortinteressen und -politik geht, als darum, Verantwortung für Lehre und Bildung zu übernehmen.

3. Berlin, Hamburg, Frankfurt: Brennende Autos und bunte Wände

Schönheit liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters. Folglich muss mensch sicher nicht alles, was im Casino an die Wände gemalt wurde ästhetisch ansprechend finden. Allerdings sollte mensch die Aktion im Casino als das verstehen, was sie ist: Ein Form von Raumeignung durch die protestierenden Studierenden, die auf dem I.G.-Farben-Campus – wie unter Punkt eins bereits beschrieben – weder vertreten noch repräsentiert sind und deren Rechte auf Mitbestimmung im Rahmen der Umstrukturierung des Studiums immer weiter beschnitten werden. Dass Protest, Streik und soziale Kämpfe noch nie durch rein symbolische Aktionen oder mit Gesang und Tanz wahrgenommen wurden, Geschweige denn zu Veränderungen geführt haben und dass es zumindest begrenzter Regelübertretungen Bedarf, haben die Studierenden in Frankfurt spätestens bei den Autobahnblockaden und den vielen anderen Aktionen »zivilen Ungehorsams« während des so genannten »Summer of Resistance« 2006 (wieder) erlernt². Somit ist die Besetzung des »schönsten Campus Deutschlands«³ ein durchaus probates Mittel, um sich Gehör zu verschaffen. Die für das Land Hessen und die Uni-Leitung augenscheinlich wichtigste Funktion des I.G.-Farben-Campus – als Repräsentations- und Reproduktionsfläche für die umworbenen und bereits geworbenen Sponsoren ihrer Möchtegern-Eliteuni im Wettbewerb der Standorte herzuhalten – zumindest zeitweilig durch die Bemalung von Wänden in Frage zu stellen, ist also nur ein folgerichtiges und legitimes Mittel.

Das was jedoch von Müller-Esterl, von Teilen der Presse und von Vertreter_innen aus der Politik zum Besten gegeben wurde, ist eine krude Mischung aus Verleumdung und Gegenauklärung. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese Protagonist_innen das von ihnen Behauptete wirklich glauben oder ganz bewusst Tatsachen verdrehen, absurde Zusammenhänge konstruieren oder gar Behauptungen aufstellen, die komplett erfunden sind, um sich nicht mit den Inhalten und Forderungen der Studierenden auseinandersetzen zu müssen und gleichzeitig die Protestierenden zu kriminalisieren und/oder zu spalten. So spricht Müller-Esterl in einem Interview⁴ von einem »Bild der Verwüstung« und behauptet bei den von ihm als »Randalierer« bezeichneten Menschen habe es sich »zu einem wesentlichen Teil um reisende Chaoten gehandelt (...) die mal bei Mai-Demos in Berlin, mal an anderen Orten dieser Republik anzutreffen« seien. Sollte Müller-Esterl auf dieser Version bestehen wollen, stellt sich die berech-

1 Streikchor der in Uni-Gießen am 25.11.2009: <http://www.youtube.com/watch?v=PFtCC6sdCIY> und <http://www.youtube.com/watch?v=BmOqmW5sXek>

2 Besonders die Pressevertreter_innen, die so ausgiebig über den »Vandalismus« und »Randale« auf dem I.G.-Farben-Campus geschrieben haben, sollte diese Tatsache zu denken geben. Sie sollten sich die Frage stellen, ob sie überhaupt nur eine Zeile über die Proteste geschrieben hätten, wenn es nicht derart öffentlichkeitswirksame Aktionen gegeben hätte.

3 Selbstdarstellung der Frankfurter Universität: <http://www.uni-frankfurt.de/ueber/campi/westend/index.html>

4 <http://www.muk.uni-frankfurt.de/news/hp/interview-me/index.html>



Faites votre jeu!

tigte Frage, warum er dann sowohl an den Strafanzeigen wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung festhält, als auch die Drohung mit Exmatrikulation bei den Studierenden aufrecht erhält, die sich während der Räumung statt das besetzte Casino freiwillig zu verlassen, an einem zu diesem Zeitpunkt stattfindenden Seminar beteiligt hatten. Das Bild der »reisenden Chaoten« trifft auf diese Studierenden nämlich nicht zu. Die hier vom Präsidium mit Exmatrikulation – also dem dauerhaften Ausschluss aus der Hochschule – Bedrohten, sind Studierende die sich aktiv für eine Verbesserung der Situation an den Hochschulen einsetzen und noch dazu in der Lage sind, den Blick auch über den eingenommenen Tellerrand hinaus zu werfen. Wenn also die Forderung nach Mitbestimmung und Selbstorganisation von einem Unipräsidium verfolgt und abgestraft wird, dann sind die gemachten »Gesprächsangebote« nicht mehr als hohle Worte. Die Frage ist, welche Art von Studierenden und welche Form von Lehre und Wissenschaft sich ein solches Präsidium wünscht – besonders freiheitlich scheinen die Wünsche jedenfalls nicht zu sein.

In einer Glosse in der Sonntagsausgabe⁵ der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schlagen die beiden Autoren Philip Eppelsheim und Jonas Krumbein in die selbe Kerbe. Mit immer wieder angeführten – wohl von ihnen erfundenen – Zitaten von sogenannten »Autonomen«, »Radikalen« und »Vermummten« zeichnen sie ein durch nichts belegbares Bild von einer angeblichen Unterwanderung des Protests. Diese journalistisch absolut unsaubere und verleumderische Arbeit verlinkte das Präsidium am Tag nach seinem Erscheinen auf der Uni-Website⁶ und bezeichnete den »Artikel« als »grundlegende Analyse der Besetzung«. Die Redakteure kämen nach »umfassenden Recherchen zu einem fundierten Urteil, was Hintergründe und Motive der Ereignisse der letzten beiden Wochen betrifft«.

Noch einen Schritt weiter ging zuvor jedoch der CDU-Landtagsabgeordneten Peter Beuth am 10. Dezember in einer aktuellen Stunde im Landtag⁷. Die Besetzung des Casinos vergleicht er mit den Angriffen auf eine Polizeiwache in Hamburg und ein BKA-Büro in Berlin, die Anfang Dezember – als Protest gegen staatliche Repression und polizeiliche Gewalt anlässlich des Jahrestages der Ermordung des 15-jährigen »Alexis« durch griechische Polizisten – stattgefunden hatten. Weiter hebt er die Besetzung auf eine Ebene mit den Autos die in Berlin und Hamburg regelmäßig – angeblich durch die Hand so genannter »Linksextremisten« – in Flammen aufgehen. Egal, wie mensch nun zu diesen Formen widerständigen Verhaltens steht, diese Gleichmacherei dient einzig dem Zweck, linken Protest zu delegitimieren und eine öffentliche Auseinandersetzung mit den Inhalten und Zielen der Protestierenden zu verunmöglichen.

All diese reaktionären Äußerungen legen zweierlei offen: Im positiven Sinne hat die Besetzung eine Form der öffentlichen Aufmerksamkeit erreicht, den der Protest von Studierenden seit 2006 nicht mehr hatte und zeigt einmal mehr, dass es der bewussten Regelübertretung bedarf, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Allerdings wird auch deutlich, dass jede Form von Protest, die sich nicht auf konformistische Weise zwanghaft absolut allen vorgegebenen Spielregeln unterwirft, stigmatisiert und kriminalisiert wird.

4. Schwamm drüber – der Umgang mit der NS-Vergangenheit am I.G.-Farben-Campus

Zuletzt möchten wir noch auf die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des jetzigen »Campus Westend« und des ehemaligen Hauptsitzes der I.G.-Farben eingehen, die während des NS unter anderem das Giftgas Zyklon B produziert hatten, das in den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum Massenmord eingesetzt wurde.

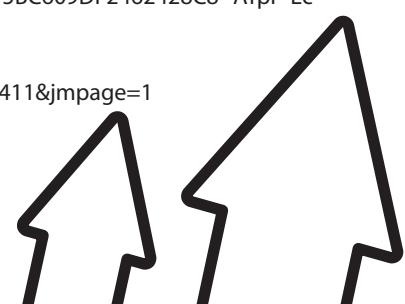
In den Tagen nach der Besetzung des Casinos war den streikenden Studierenden auch der Vorwurf der »Geschichtsvergessenheit« von Seiten des Präsidiums und Teilen der Presse gemacht worden. Anlass waren die angebliche Beschädigung von Grafiken des Malers Georg Heck, dessen Werke während des Nationalsozialismus als entartet galten. Müller-Esterl sagte in dem bereits erwähnten Interview: »Was mich persönlich besonders getroffen hat, ist die Beschädigung der Heck-Grafiken im 1. Obergeschoss des Casinos. Welches Maß an Geschichtsvergessenheit müssen die Randalierer haben, wenn sie in ihrer Zerstörungswut nicht einmal Halt machen vor einem von den Nazis verfolgten Künstler?«

Allerdings stellte sich schnell heraus, dass keine der Grafiken beschädigt worden waren. Die Rahmen und die darin gefassten Glasschreiben hatten Farbe abbekommen. Auch wenn eine nicht mutwillige mögliche Beschädigung zu verurteilen wäre, von bewusster Zerstörung der Grafiken kann absolut keine Rede sein. Eine ordentliche Richtigstellung des Vorwurfs war jedoch bis

5 <http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~EAB5BC25C93A44545BC609DF2462428C8~ATpl~Ecmon~Scontent.html> (FAZ, 13.12.2009)

6 <http://www.muk.uni-frankfurt.de/news/hp/faz1/index.html>

7 http://www.hr-online.de/website/specials/home/index.jsp?key=standard_document_38429411&jmpage=1&type=v&rubrik=52127&jm=1&mediakey=fs/allgemein/20091210_hochschule_beuth_cdu



Faites votre jeu!

heute nicht zu hören. Warum das nicht geschehen ist, ist aus Perspektive des Präsidiums durchaus nachzuvollziehen. Einerseits wiegt der Vorwurf der Zerstörung der Bilder so schwer, dass dieser sicher zu einem wesentlichen Teil zur Entsolidarisierung mit und Distanzierung von den streikenden Studierenden beigetragen hat. Zum anderen hätte es den Fokus vielleicht auch wieder auf die immer wieder – von Studierenden, Lehrenden und externen Gruppen – eingeforderte Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des I.G.-Farben-Campus gelenkt, die von den beiden vorangegangenen Unipräsidien aber auch dem aktuellen Präsidium immer nur widerwillig geführt wurde.

So hatte der Umzugspräsident Werner Meißen gefordert, den I.G.-Farben-Komplex in »Poelzig-Ensemble« umzubennen und verband damit die »Reinwaschung von nationalsozialistischen Bezügen«. Auch seine Nachfolger Rudolf Steinberg und der aktuelle Präsident legten sich nicht sonderlich ins Zeug, wenn es um diese Auseinandersetzung ging. Auch wenn der Name »Poelzig-Ensemble« mittlerweile nicht mehr zur Debatte steht, ist in offiziellen Verlautbarungen der Universität allzuoft einfach nur vom »Campus Westend« zu lesen. Über das I.G.-Farben-Haus heißt es in der offiziellen Selbstdarstellung auf der Website in geschichtsrelativierendem Sprech »ein Gebäude mit Geschichte«. Es ist augenscheinlich, dass eine allgegenwärtige konsequente Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des neuen Campus – die von Teilen der Studierenden und anderen Gruppen gefordert wird – nicht zum schicken Image von »Deutschlands schönstem Campus« passt. Sponsoren für eine Stiftungsuniversität mit elitärem Anspruch werden sich mit einer permanenten Gegenwart deutscher Vergangenheit vermutlich ungleich schwerer finden. In Anbetracht dieses Umgangs ist es allerdings schon eine dreiste Unverschämtheit, den Besetzer_innen, die die Universität – entsprechend der von ihnen geteilten Forderung nach ernst gemeinter Auseinandersetzung – während der Besetzung übrigens in Norbert-Wollheim⁸-Universität umgetauft hatten, Geschichtsvergessenheit vorzuwerfen, während von Seiten der Unileitung immer wieder versucht wurde, der Auseinandersetzung nicht mehr Raum als unbedingt nötig zu bieten.

Auch wenn es sicherlich noch einiges zur Besetzung des Casinos auf dem I.G.-Farben-Campus und dessen Folgen zu sagen gäbe, möchten wir abschließend noch einmal unsere Solidarität mit den Besetzer_innen bekunden.

Außerdem unterstützen wir die bereits von vielen Seiten geäußerten Forderungen der Besetzer_innen und ihrer Unterstützer_innen. Besonders die Rücknahme der Strafanzeigen gegen die streikenden Studierenden ist längst überfällig. Außerdem müssen selbstverwaltete Räume auf dem I.G.-Farben-Campus erkämpft und geschaffen werden um kritischem Denken auch auf Dauer Zeit und Raum zu geben!

Macht euer Spiel!

Initiative »Faites votre jeu!«

⁸ http://www.wollheim-memorial.de/de/norbert_wollheim_19131998

